

Bewerbung: Viel Masse, wenig Klasse

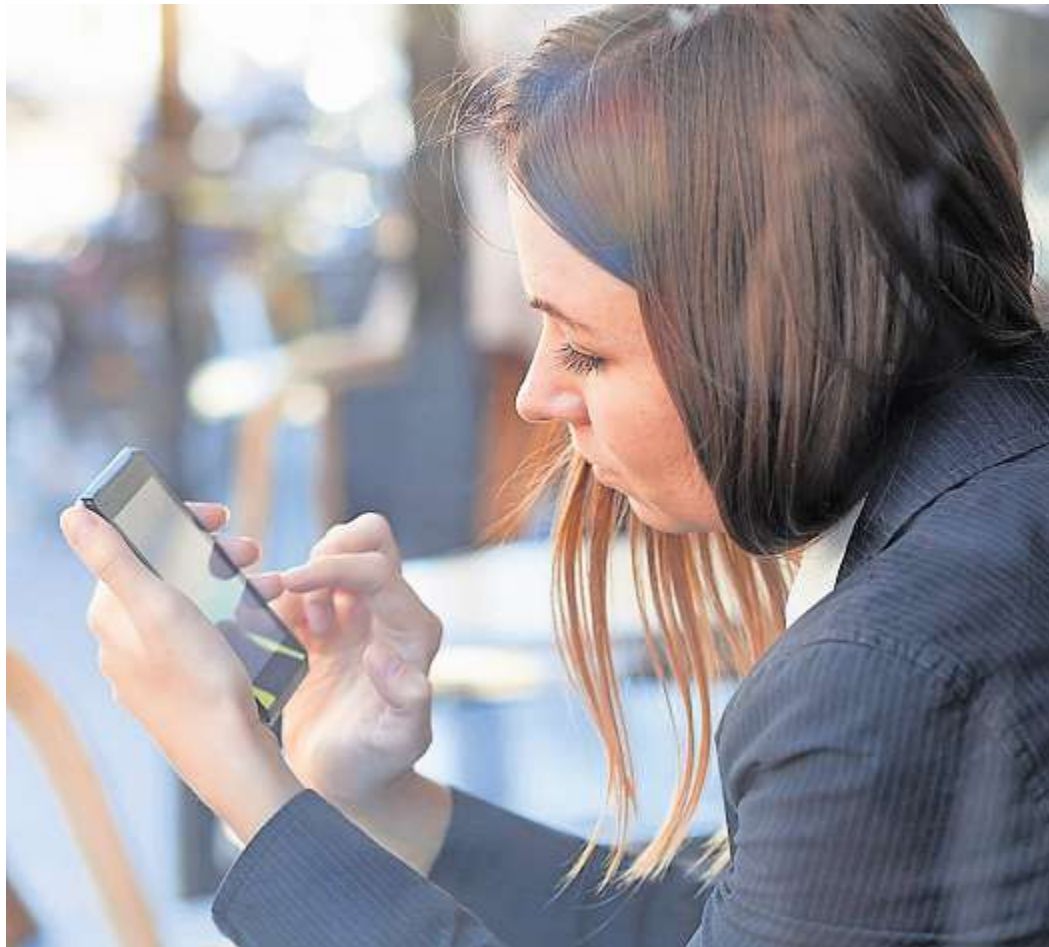
16.04.2016

Personaler bekommen immer mehr Online-Bewerbungen – gravierende Fehler inklusive.

sv. Vor einem halben Jahr schaltete Peter Keil eine Stellenanzeige in der Wochenendzeitung, in der er auch seine Mail-Adresse angab – „leider“, sagt er. Denn als der Inhaber eines Ingenieurbüros samstags morgens um 10 Uhr in sein Büro kam, befanden sich in seinem Mail-Account schon ein Dutzend Bewerbungen.

Entsprechend war die Qualität der Bewerbungen. „Alles Schrott – man sah den Bewerbungen sofort an: Da wurde nur schnell die Adresse im Standardanschreiben ausgetauscht und dann die Bewerbung kurz vorm Wochenendeinkauf versandt“, so Keil.

Ähnlich war es bei den meisten Bewerbungen, die in den nächsten Tagen massenhaft in Keils Mail-Account landeten. Nicht nur, dass sich in ihnen fast alle Berufsgruppen – von der Fußpflegerin bis zum Lagerarbeiter – um die inserierte Stelle einer Bürofachkraft bewarben. Deutlich registrierte Keil bei den Online-Bewerbungen auch eine niedrigere Qualität als bei den schriftlichen Bewerbungen, die einige Tage später eintrafen. Sein Eindruck war: „Bei schriftlichen Bewerbungen überlegen es sich die Leute genauer, ob sie sich bewerben.“ Denn das Ausdrucken der Bewerbungsunterlagen und deren Versenden kostet Zeit und Geld. Anders ist es bei Online-Bewerbungen. Da setzen sich viele Stellensucher eben schnell an ihren PC und ändern die Adressdaten in ihrer Standardbewerbung. Dann drücken sie auf „Senden“ und weg ist die Bewerbung. Getreu der Maxime: Vielleicht habe ich Glück. Diesen Eindruck bestätigten viele Firmenvertreter. Sie entdeckten in Online-Bewerbungen immer wieder „echte Stilblüten“. Keil amüsierte sich



Eine Online-Bewerbung muss mit gleicher Sorgfalt geschrieben werden wie eine herkömmliche.

Foto: anyaberkut Fotolia

zum Beispiel köstlich über folgenden Satz im Anschreiben einer Hotelfachfrau: „Ich freue mich auf den regen Kontakt mit Ihren Gästen.“ Hiermit kapultierte sich die Bewerberin sofort aus dem Rennen. „Bei uns schaut alle zwei Wochen mal ein Kunde vorbei. Und mit dem verschwinde ich sogleich im Besprechungszimmer“, erklärt Keil. Bei dieser Bewerbung war Keil klar: Die Frau versah nur eine Bewerbung, die sie für ein Hotel schrieb, mit einer neuen Anrede.

Keil unterschätzte auch, als er in der Anzeige seine Mail-Adresse angab, die Mehrarbeit, die er sich damit aufhalste. In den Tagen nach dem Erscheinen der Anzeige trafen bei ihm immer wieder Mails mit folgendem Tenor ein: „Können Sie mir, bevor ich mich bewerbe, nähere Infos

über die Stelle geben?“ Bei den ersten zwei, drei Mails dachte Keil: Toll, da interessiert sich jemand ernsthaft für den Job. Also nahm er sich viel Zeit fürs Beantworten. Doch irgendwann hatte er davon die Nase voll, weil er noch anderes zu tun hatte.

Auch in anderer Hinsicht machten die Online-Bewerbungen Keil mehr Arbeit als die schriftlichen. So erwies sich das Ausdrucken der Bewerbungen, die nicht sofort durchs Raster fielen, als zeitaufwendig. Die wenigsten waren als pdf-Datei versendet worden.

Dass sich Bewerber oft wenig Mühe geben, bestätigt der Personalberater Alexander Walz aus Stuttgart. „Viele versenden ihre Bewerbungen im ‚Streuverand‘, ohne sich vorab zu

fragen: Habe ich bei der Stelle eine realistische Chance?“ Die Bewerber fragen sich auch zu wenig: Wie wirkt es auf den Empfänger, wenn die angehängten Daten kryptischen Namen haben, so dass man erst nach dem Öffnen sieht, was sich in ihnen verbirgt?

Deshalb hat Walz Verständnis dafür, dass manche Unternehmen auf 08/15-Online-Bewerbungen, wenn überhaupt, nur noch mit Standardabsagen reagieren. „Wer sich mit seiner Bewerbung wenig Mühe gibt, sollte sich nicht beschweren, wenn der Empfänger sich ebenso verhält.“ Denn anders könnten gerade Klein- und Mittelunternehmen der Flut von Bewerbungen, die sich nach manchen Stellenanzeigen über sie ergießt, nicht mehr Herr werden.